

## Ukrainische Realität



Foto: Dr. Norbert Röttgen (Mitte) und die Veranstalter von YEC, dem Deutschen Freundeskreis europäischer Jugendorchester e.V., Dr. Willi Steul, Intendant von Deutschlandradio (l.) und der Schauspieler Dietrich Mattausch. Foto: Ed Koch

Der „Pate“ des ukrainischen Konzertabends bei Young Euro Classic am 14. August, Dr. Norbert Röttgen (CDU), Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag, nannte es bei seiner Begrüßung beim Namen. Es herrsche Krieg in der Ukraine. Kein Konflikt. Das Konzert sei zwar keine politische Veranstaltung, es kann aber eben auch nicht unpolitisch sein. Röttgen verwies auf das finanzielle Problem des Orchesters, dem die Reisekosten nach Berlin gestrichen wurden. „Im Krieg gibt es andere Prioritäten.“ Nur durch ein von YEC initiiertes Crowdfunding kamen die Kosten für den Berlin-Aufenthalt der jungen Musikerinnen und Musiker zusammen. Innerhalb von zehn Tagen waren über 10.000 Euro eingegangen. Röttgen bedankte sich bei den Spendern. Er verwies darauf, dass zwanzig Orchestermitglieder bis zum Schlusskonzert am 23. August in Berlin bleiben werden, um dann im Friedenorchester Beethovens Neunte aufzuführen. Das eigens für diesen Abend zusammengestellte Orchester besteht aus jungen Künstlern aus der Ukraine, Russland, Deutschland und Armenien. Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) hat die Schirmherrschaft übernommen.

Nun aber zum Konzert. Der Berichterstatter hörte an diesem Abend für ihn nur neue Musik. Tschaikowskis Symphonien Nr. 5 und 6 liegen griffbereit neben meinem CD-Player und erklingen mindestens einmal in der Woche. Die 2. Symphonie mit dem Beinamen die „Ukrainische“ hatte ich zuvor

noch nicht gehört. Das wird sich ändern, auch wenn Nr. 5 und 6 die Favoriten bleiben.



Ein „Ukrainisches Melodienpaket in großer symphonischer Verpackung“ nennt Michael Horst Peter Tschaikowskis 2. Symphonie. Er zählt sie zum „ukrainischen Vermächtnis des russischen Komponisten.“ Tschaikowski habe den „Sommer 1872 bei einem Cousin im ukrainischen Dörfchen Kamenka verbracht, wo er sich nicht nur intensiv mit der dortigen Volksmusik beschäftigte, sondern sie auch umgehend in seine zweite Symphonie einfließen ließ. Das positive Echo bei der Moskauer Uraufführung im Januar 1873 war einhellig; allerdings bemängelten einige Kritiker ausgerechnet das allzu große Maß an Volkstümlichkeit.“ Weil Tschaikowski mit seinem Werk selbst nicht besonders zufrieden gewesen war, „unterzog er es doch noch einmal einer intensiven Revision und Straffung.“ Diese neuere Version gelangte im Konzerthaus zur Aufführung.

Das Symphonieorchester der Tschaikowski Musikakademie Kiew entschied sich an diesem Abend für eine ungewöhnliche Programmfolge. Normalerweise werden die großen Werke der bekannten Klassiker im zweiten Teil gespielt. Im ersten gelangen die Uraufführungen zu Gehör. Angst, dass sich das Publikum in der Pause davonstiehlt, weil nichts Wesentliches mehr passiert, muss man bei YEC nicht haben. Dazu ist die Neugier auch viel zu groß.

Zwei zeitgenössischer Werke ukrainischer Komponisten aus den Jahren 2012 und 2006 bildeten den zweiten Teil des Konzerts. Andrij Merchels Symphonie „Stagnation“ erschloss sich mir nicht. „Die Idee der Komposition ‚Stagnation‘ besteht darin, einen geschlossenen Spielraum, ein Weltall ohne Vektorsystem zu schaffen, in dem die Prozesse der Selbstorganisation langsam zur Zerstörung aller

Strukturen führen, Chaos und Explosion verursachen. In der Komposition kommen die Stilmerkmale der Entfremdung zum Vorschein – Angst und Einsamkeit; selbst der Titel deutet auf den Prozess des Verlöschen und des Zerfalls hin. Die Ästhetik der Entfremdung zeichnet sich durch die Verschiebung der Funktionen einzelner Kompositionsteile ab, in dem die Einheit zerrissen wird; dabei dominiert als struktureller Teil der Symphonie die Durchführung und Entwicklung der Motive“, sagt der Komponist über sein Werk. Wenn man, um das auszudrücken, keinen melodischen Ablauf benötigt, sondern nur Tonerzeugung produziert, dann soll es so sein. Angenehme Musik ist etwas anderes.



Das Konzert für Violine und Orchester von Jewgen Stankowitsch mit dem Solisten Dima Tkatschenko war da von einem anderen Kaliber. Tkatschenko war einfach großartig.



Bei diesem Werk konnte sich das Orchester unter der Leitung von Igor Palkin richtig austoben. Zu Recht gab es für den Mann mit der Violine viel Applaus, eine Zugabe ließ er sich jedoch nicht abringen, anders als das Orchester, das nach den beiden etwas schrägen Uraufführungen ein wunderbares melodisches Werk spielte, auch von einem ukrainischen Komponisten, Myroslav Skoryk, mit dem Titel „Ukrainian Melody“.



Der emotionale Höhepunkt des Konzerts fand leider erst statt, als sich der Saal schon geleert hatte. Zuerst gab es für die Spender ab 500 Euro ein Gruppenfoto mit dem Orchester. Und zum Schluss sangen die Jugendlichen die ukrainische Nationalhymne. Das hätte sicherlich auch allen anderen Besuchern gefallen.



Die Leistung des Orchesters war großartig, ebenso wie die Umstände, die überhaupt dieses Konzert möglich gemacht haben. Standing Ovationen blieben aber aus. Lag vielleicht an der Hitze. Zwar sieht man auf den Fotos auch lächelnde junge Leute, wie hier bei der Probe, insgesamt machte aber das Orchester einen sehr ernsten Eindruck. Wie kann man auch fröhlich sein, wenn zu Hause Krieg herrscht. Bleibt zu hoffen, dass der Aufenthalt der jungen Ukrainer in Berlin ein wenig Entspannung und Freude gebracht hat. Die größte Hoffnung, die man haben muss, ist jedoch die, dass der Krieg endlich beendet wird und die Angst davor, dass die gesamte Ukraine an Russland angeschlossen wird, weicht.

**Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch  
Konzertfotos: Kai Bienert YEC**